

»Ende gut. Alles gut.«

»Bei Tante Liselotte im Schrebergarten« 11+

von Johanna Dähler

Jedes Jahr, wenn sich der Frühling wieder anbahnt, und die ersten warmen Nachmittage auf der Haut zu spüren sind und man mit dem T-Shirt und einem dünnen Jäckchen raus kann ... also jedes Jahr im Frühling freue ich mich in den Schrebergarten von Tante Liselotte zu gehen. Es ist eigentlich nicht meine direkte Tante, sondern meine Großtante, die Tante meiner Mama. Aber irgendwie fühlt es sich vertrauter an als mit manch anderen Verwandten in unserer Familie. Sie ist für ihr Alter sehr fit, macht jeden Morgen Gymnastik. Dabei sieht sie ziemlich so aus, als wären wir gemeinsam im Leistungsturnen. Ein dünner Körper, gebräunt von den vielzähligen Urlauben im südlichen Teil der Erdhalbkugel. Ein schöner, alter Körper. Und ganz viel weißes Haar. Dazu trägt sie drei unterschiedliche Ringe an feinen Fingern ihrer Hand. Nachdem sie Morgensport gemacht hat, trinkt sie eine Tasse löslichen Kaffee; »Muggefugg« sagt sie dazu. Kommt eigentlich von Mokka Faux (falscher Kaffee) und den hat man in Kriegszeiten als Kaffeeersatz getrunken. Zum Muggefugg gibt's eine dicke Scheibe Walnussbrot mit selbstgemachter Himbeermarmelade. Mit einigen Bissen wird die süße Stulle verdrückt. Tante Liselotte liebt es süß. Und eben jetzt im Frühling fährt sie nach dem Frühstück in ihren Schrebergarten, natürlich mit dem Fahrrad, und verbringt dort den Rest des Tages. In der kleinen Laube steht ein Zweiplattenherd, ein Minikühlschrank und ein Sofa für den alltäglichen Mittagsschlaf. Ich bin heute auch endlich den ersten Tag in diesem Jahr im Schrebergarten zu Besuch. Es ist bereits 23 Grad im Schatten und eigentlich viel zu heiß für diese Jahreszeit. Heute helfe ich den Boden in den Beeten vom Unkraut und einjährigen Pflanzen zu befreien. Die Winterschutzfolien um die Rosenstöcke herum habe ich schon abgenommen und bin dabei ganz schön ins Schwitzen gekommen. Als nächstes möchte ich mir das Erdbeerbeet vornehmen. Tante Liselotte wühlt am anderen Ende des Schrebergartens herum. Sie schwitzt natürlich nicht, weil sie so super trainiert ist. In ihrem 70er-Jahre-Frottee-Zweiteiler sieht sie jung und gleichzeitig aus der Zeit gefallen aus. Als ich sie nach weiteren Gartenarbeitsgeräten frage, antwortet sie mir nur kurz: »In der Holztruhe neben der Mittagsschlafcouch.« Mit ihr fühle ich mich frei und unabhängig. Unbedacht marschiere ich mit den Dreckklumpen an meinen Turnschuhen in die kleine Laube ... in der Luft liegt ein Summen, die Insekten plaudern, drinnen riecht es schon nach Malzkaffee und süßen Teilchen, die wir gleich gemeinsam unter dem Schatten des Mirabellenbaums essen. Ich öffne die alte Holztruhe um mir eine kleine Gartenharke rauszuholen – doch grelles Licht blendet mich während ich noch den halbgeöffneten Deckel in der Hand halte. Ich muss die Luft anhalten. Nachdem sich meine Augen ein wenig an die Blendung gewöhnt haben, erkenne ich eine sehr lange Leiter, die in die Tiefe der Truhe führt und deren Ende ich nicht erkennen kann ... rechts und links an der Holztruhenwand wachsen seltsam rankende Pflanzen in die Höhe - in fluoreszierenden Farben ... das Summen wird lauter ... wie ein Chor ...